

Weg in die Einsamkeit als Weg in die Begegnung
 Vortrag des Herrn Spiritual vom 22. Mai 1984

(Ich komme zu spät, weil ich gerade noch angerufen worden bin - ein Ferngespräch - und das konnte ich nicht so schnell abbrechen, so daß ich pünktlich um halb neun hier gewesen wäre. Die Leute denken natürlich, ein Priester sitzt bei so einem Anlaß vor dem Fernseher und ist erreichbar. Wen das interessiert: es steht immer noch 0:0)

Während der Reportage fiel ein Satz, den ein theologisches Gemüt und ein theologischer Intellekt einmal richtig durchkosten sollte (das ist ein Satz, sage ich Ihnen): "Und Schumacher rettet". Mein Problem, das wirklich theologische Problem ist: Wen hat Schumacher gerettet? Hat Schumacher auch Sie gerettet? Oder wer rettet Sie? "Christ der Retter ist da" klingt es wie aus einer anderen Welt. Ist das ein Satz zum geistlichen Leben: Schumacher rettet? Im geistlichen Leben, erst recht in der Vorbereitungszeit auf das geistliche Leben, auf den Beruf des Geistlichen - was ist ein Geistlicher anderes als ein geistlicher Mensch? - kommt es darauf an zu lernen, sich vom Geiste Gottes leiten zu lassen, sich vom Geiste Gottes bewegen zu lassen. Und das ist die ständige Frage an uns, ob wir uns immer und überall vom Geiste Gottes bewegen lassen. Dienstagsabends ist für solche Bewegung Trainingszeit. Sich vom Geist Gottes bewegen zu lassen, dafür sind Einsamkeit und Alleinsein manchmal notvoll, aber immer notwendige Wege. Anders geht es nicht. Zugespitzt möchte ich formulieren: Der Weg in die Einsamkeit und in das Alleinsein, dieser Weg ist als Weg in die Begegnung zu verstehen. Alle Meister, alle Lehrer des geistlichen Lebens stimmen darin überein, das wahre Leben, den Unbegreifbaren, den Ewigen finde ich nur auf dem Weg, den ich alleine gehe, den ich für mich selbst allein beschreite. Indem ich selbst zunächst einmal ganz einsam werde. Vielleicht ist es nützlich unter dieser Rücksicht den Vortrag vom 17. Januar zum Fest des Hl. Antonius noch einmal nachzulesen.

Vor ein paar Jahren sagte mir ein etwa dreißigjähriger Taxifahrer, der sein Medizinstudium abgebrochen hatte und damals seit zwei Jahren von seiner Frau geschieden war: unsere Ehe ist daran gescheitert, daß niemand von uns beiden vorher gelernt hatte, allein zu leben. Jeder von uns beiden hatte den anderen als Halt gesucht, und keiner konnte schon selber Halt geben. Darüber sprechen konnten wir damals auch nicht, weil wir es nicht wußten. Dem,

was er beklagte, dem Scheitern einer Bindung am eigenen Unvermögen, können wir noch entgehen in unserer Lebensplanung: für unsere Bindung an einen Menschen, falls uns Gott an einen Menschen bindet - oder für unsere Bindung im ehelosen Leben an alle Menschen, falls wir auf dem Weg einer so verstandenen Berufung weitergehen können. Daß wir deswegen das Alleinsein lernen und darin den haltgebenden Selbstand finden, das möchte ich Ihnen und mir wünschen.

Ich erinnere an die Geschichte, die ich im vorigen Vortrag erzählte: Ich muß durch die Tür, durch die Tür in der Mauer. Ich selbst und ich allein. Niemand kann mir das abnehmen. Vor mir die vegetationslose Ebene. Und deswegen ist der Weg so schwer. (Deswegen möchten wir vielleicht auch jetzt schon wieder weg von hier und gucken, wie es da weitergeht im Fußballspiel. Dort wird jedenfalls scheinhaft unsere Einsamkeit aufgehoben - und wir werden in diese große Weltfußballerfamilie hineinverschweistert. Der schöne Schein!) Aber noch können wir begreifen: jeder steht vor seiner Tür! Denken Sie an die unheimliche Parabel von Kafka, die Parabel vom Gesetz: eine Tür für diesen Mann vom Lande, für ihn allein. Vor dem Eingang der mächtige Türhüter. Da der Mann aus Angst nicht hindurchgegangen war, wurde die Tür, die nur für ihn bestimmt war, geschlossen.

Das, was da im fast mythischen Bild verdichtet ist, ist unser Alltag. Ich erinnere an gestern abend: warum fällt es dem einen und dem anderen so schwer, aus seiner Verschlossenheit herauszukommen? Warum findet er nicht die Tür zum Andern? Und den Weg zum Andern? Wagt sich nicht auf das freie Feld, ungeschützt, in dem das Gespräch möglich sein soll? Obwohl er gebeten wird! - Warum scheitert das Glaubensgespräch? Warum wird die Mitteilung, der Austausch, das Geben und Nehmen von Erfahrungen im Glauben nicht versucht? Obwohl die Bitte doch so dringlich ist! Ist das nicht die Angst, die uns im Bunker der Clique, der Freunde, in der Runde "Von der gegenseitigen Bestätigung" festhält - oder was sonst? - ein teuflischer Klebstoff? - Ich behaupte, nur mit Gott geht einer durch die Mauer. So wie es im Psalm 18 heißt, in dem der Sieg Davids besungen wird: "nur mit meinem Gott springe ich über die Mauer". Und ob unsere Verschlossenheit - ich sage das nicht als Vorwurf, nicht moralisierend, sondern nur feststellend, nur Fakten aufsammele - ob unsere Verschlossenheit nicht ein Signal unserer Gottverlassenheit ist? Trotz allen Betens? Herr Heinemann

hat am Donnerstag von der Konsequenzlosigkeit unserer Worte gesprochen. Ob diese Angstbesessenheit, diese dämonische Fesselung nicht ein Signal unserer Kleingläubigkeit und unserer Schwachgläubigkeit ist? Daß es nicht durch Mauern durchgeht!

Ich behaupte, der Weg in die Einsamkeit ist der erste Schritt auf diesem Weg aus der Verslossenheit heraus zur Begegnung. Denn nur in der Einsamkeit - ich mit mir allein, bei mir selbst - nur im Alleinsein begegne ich Gott - und kann Gott mir begegnen. In der Situation, in der ich allein bin mit dem alleinigen, einigen Gott. Dem dient die von uns freiwillig und notwendig an diesem Trainingsabend aufzunehmende Einsamkeit. Und solche Erfahrungen fallen uns nicht in den Schoß! Sie werden errungen im Kampf gegen uns selbst, im Kampf gegen die Abhängigkeit, in denen wir stecken, gegen die Fesselungen, die uns binden. Das ist der erste Schritt zur Umkehr: Abkehr! Abkehr von den falschen Götzen und den jeweiligen Hausgöttern, den Hausgöttern unseres Innenlebens. Jeder hat da so seine ganze Bande. Und ein besonders Besessener hat - wie wir aus dem Neuen Testament wissen - eine Legion. Abkehr von den Hausgöttern des dummen Geschwätzes, der akustischen Berieselung, der unbarmherzigen Geißel der Prüfungsangst, der Neugier auf das Fußballspektakel. Abkehr von allem, was uns von uns selbst wegzieht. Abkehr heißt immer Verzicht. Und der Verzicht stimmt nur, und der Verzicht gilt nur, wenn er aus Einsicht in Freiheit gelebt wird. Mit "Druck" - das ist auch meine feste Überzeugung - ist da nichts zu machen. Abkehr - die Mystiker nennen das die "via negativa" - ist der Weg des Nein-sagen-Könnens. Wieviele von uns sind "Ja-Brüder"? Schwächlinge, die keinen Widerstand leisten können. Eine der wichtigsten pastoralen Tugenden ist das Nein-sagen-Können zu den schrecklich vielen Anforderungen, die auf alle in der Pastoral Tätigen wie die Überfülle an Regen in den letzten Tagen. Lernen Sie das "Nein" in dieser via negativa, denn auch die Erwartungen der Gemeinde ist ein Götze. Nur der Verwundete, unter die Räuber Gefallene, ist Ihr Gott. Zu diesem Weg von Außen nach Innen möchte ich Sie in der einsamen Stunde, die Ihnen jeden Tag wert und wichtig sein müßte, einladen, daß Sie - und auch das ist mit dem evangelischen Rat der Armut gemeint - vom Haben weg kommen zu einer geistlichen Armut.

Dennoch - bei solchem Loslassen, bei solcher Abkehr werden Sie - so scheint mir - einen großen Gewinn machen: da geschieht Sensi-

bilisierung. (Zauberwort unserer Zeit!) Wenn es ganz still ist, hören Sie viel besser. Wir hören auf einmal mit feinerem Gehör: auf das, was uns gesagt worden ist; auf das, was wir in Erinnerung haben; das Wort aus dem Evangelium von heute morgen. Wir hören auf einmal mit feinerem Gehör.

In solcher Abkehr von Außen nach Innen geschieht Emotionalisierung. Wir nehmen mit genauerem Gespür unsere Stimmungen, unsere Gefühle wahr. Wir merken, daß wir traurig sind, wir merken, daß wir enttäuscht sind, daß wir ratlos sind, daß wir noch unentschieden sind, wie wir hin und her gerissen sind. Wir merken vielleicht auch eine in der Tiefe gründende - manchmal gar nicht bewußte - Freude oder Gottverbundenheit: daß Er da ist und um uns ist und uns von allen Seiten umgibt, und daß wir in Seiner guten Hand sind, aus der wir nicht fallen können. (Eine tiefe, stille Freude, die etwas ganz anderes ist als eine gekonnte Bananenflanke à la Kalz, wie sie heute abend vielleicht Völler oder Buchwald versuchen. Manche Leute begeistern sich daran - unschuldiges Vergnügen - aber unvergleichlich der stillen Freude, die Sie bitte heute abend aufdecken möchten.)

Zur Sensibilisierung und zur Emotionalisierung tritt die Intellektualisierung, daß wir, wenn wir allein sind, wieder Selbstdenker werden. Denn nur die Distanz befreit vom beherrschenden Vorurteil, von dem, was man so sagt oder der jeweilige Guru meines Lebens sagt. (Ich will bei niemandem Guru sein!). "Im Denken wird jeglich Ding einsam und langsam", lautet ein Spruch Heideggers "Aus der Erfahrung des Denkens". Das, was wir denken und bedachtsam wissen, das bringt uns in Distanz, daß wir auf einmal merken; der Fußknochenbruch von Bernd Schuster ist doch keine Katastrophe, auch wenn Harald Schumacher das wörtlich so sagt. Wo sind wir hingekommen, wenn so etwas gesagt werden kann, ohne daß sich jemand noch etwas dabei denkt. 2,3 Mio. Arbeitslose leben in katastrophalen Verhältnissen. Und die Katastrophe besteht darin, daß kein Wirtschaftsführer und kein Wirtschaftsfachmann ein Rezept hat und eine Maßnahme weiß, diesem Elend, dieser Katastrophe zu steuern. So etwas müssen wir in dem ganzen Geschwätz als denkende Menschen festhalten. Und wir sollen uns distanzieren lernen von solch gesamtgesellschaftlichen Ablenkungs- und Verdrängungsmechanismen, wie es der Fußball sein kann: Eine kollektive Neurose. (Ich bin der auch verfallen. Ich weiß, wovon ich spreche.)

Einschließlich dieser laufenden Brutalisierung unter den Fans, die ja nichts anderes haben in ihrer Hoffnungslosigkeit. Daß wir uns nicht länger die Gehirne vernebelt lassen, dazu brauchen wir Distanz. Als ob Fußball so harmlos wäre! Aber nur durch Denken ist zu entdecken, welchen Stellenwert Fußball in unserer Gesellschaft hat! Das Bestehende und Beherrschende - das wird jetzt für die Kenner und Liebhaber gegen Hegel gesagt - ist nicht vernünftig, oft jedenfalls nicht. Und der Anspruch der Unvernunft und der Sünde, dieser Ausgeburt von Unvernunft und Sünde, müssen geistige, das heißt von ihrem Intellekt geführte und geistliche, das heißt vom Heiligen Geist geleitete und bewegte Menschen widerstehen. Sie müssen durchstoßen durch die Vernebelungen. In dem bekannten Gedicht von Hermann Hesse, überschrieben "Im Nebel", lauten zwei Strophen:

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein.

Es klingt erschreckend, und das ist der schreckliche Glanz der Wahrheit unseres Lebens: daß einer sich dem anderen im Letzten nicht mitteilen kann. Überdies: in Studien über das Phänomen der Einsamkeit und des Alleinseins werden zwei besondere Formen von Einsamkeit typologisch aufgeführt: die "kultische Einsamkeit", d.h. also die priesterliche Einsamkeit, wenn einer für das Volk und wegen des Volkes unmittelbar und unableitbar allein vor Gott steht. Ob das christlich ist, sei einer Überlegung wert; ob der Priester nicht viel mehr Bruder aller als der einsame Ausgesonderte ist; ob nicht Jesus Christus der einzige Hohepriester ist, der in diese kultische Einsamkeit gegangen ist. In solchen Typologien wird weiter die prophetische Einsamkeit herausgehoben: daß der, an den ein Gotteswort ergeht, es oft nur schlecht, manchmal sogar gar nicht vermitteln und ausrichten kann. Deshalb schreit Jeremias: "Verflucht der Tag, den dem ich geboren wurde", weil ihm die Gottes-Einsamkeit so schwer zu tragen war. Auch hier haben wir gestern abend einige Notschreie gehört. Vom "Individuum"

wird seit alten Zeiten gesagt, es sei "ineffabile", das heißt, es könne sich eigentlich nicht aussprechen in dem, was es wirklich bewegt, - und wir erleben, daß einzelne darunter leiden, nicht sagen zu können, was für sie wichtig ist, und daß sie mit ihren Mitteilungen wie ins Leere fallen. Wenn wir auch solchen Schmerz minimalisieren sollen - offensichtlich ein Appell an unsere Liebe - aber es gilt auch, daß wir uns darin üben müssen, diesen Schmerz, weil er unabwendbar ist, wie die Unvertretbarkeit des Lebens selbst damit wir nicht am falschen zuzulassen und zu vertragen, Elend leiden. Hermann Hesse bringt uns in seinem Gedicht bei, daß keiner, der nicht diese Einsamkeit in Dunkel und Nebel erfährt, weise ist.

Und auch das kann dem Denkenden aufgehen: nicht diese marianischen Geschmacklosigkeiten oder Schmankerln sind die wirkliche Provokation, sondern das, wovon ich eben gesprochen habe, daß es unser Leben nur so herausruft, und daß uns das Evangelium dahin ruft und daß der Nächste nach unserer Liebe ruft, und daß die Verschlossenheit nicht abnimmt, und daß die Gottverlassenheit sichtbar und hörbar wird: das ist wirklich Provokation. Und anstatt "Druck" von der Hausleitung zu verlangen, sollten Sie sich dem drückenden und drängenden und bewegenden Schwung des Evangeliums überlassen. Dann sind Sie genug provoziert für Ihr ganzes Leben! Ich sage es auch mir. Denn wir brauchen keinen anderen Druck als die Einladung Jesu in ein freies, von uns selbst zu verantwortendes, das heißt im Gegenüberstand zu Gott, den wir in Einsamkeit entdecken, zu bewahrheitenden Leben. Aber das gelingt nur in Distanz, wenn wir von den aufwallenden Gefühlen, die uns so provozieren, wegkommen. Nur wenn einer im Alleinsein die Distanz gewonnen hat, kann er sich fragen, warum regst du dich da eigentlich auf? Ist das bei dir der Kampf um die Wahrheit? Und die Sehnsucht nach dem evangelischen Leben? Die Arbeit am Reich Gottes? Oder kommen da vielleicht doch andere Motive vor? Vielleicht kommt einer dann dazu, sich umzustellen: in Abkehr von dem, was ihn bis jetzt bestimmt und gefesselt hat - offen zu werden, neu zu werden, anders zu werden.

Damit sind wir beim zweiten Punkt, bei der zweiten Etappe dieses Umkehrweges. Der erste Punkt war die Abkehr, die via negativa. Der zweite Punkt ist (es muß ja hier positiv hergehen) die via positiva, die Umkehr als Einkehr in das Innere: damit Sie Ihr wahres Leben finden. In dieser via positiva, in dieser Einkehr bei sich selbst bitte ich Sie, sich heute abend zu fragen, wer bin ich denn

eigentlich? Denn wie oft gehen Sie auf einen anderen zu, auf einen Freund oder einen Vorgesetzten und fragen den aus Ihrer ganzen Unsicherheit, aus Ihrer fehlenden Selbstsicherheit, aus Ihrem fehlenden Selbststand heraus: wie erlebst Du mich? Was hältst Du von mir? Sag doch mal, wie ich Dir vorkomme? (Ich nehme an, Sie kennen solch beklommenes Fragen.) Die Antwort des anderen aber kann uns bestenfalls sagen, wie er uns erlebt, wie wir auf ihn wirken, aber nie, wie wir wirklich sind. Wie ich bin, wie jeder von Ihnen ist, wirklich ist, können Sie mit dem Material, mit der Gabe, die der liebe Gott Ihnen anvertraut hat, nur selbst bestimmen. Und so sollten Sie sich heute abend fragen: Wer will ich denn eigentlich sein? Diese Frage können Sie in verschiedene Dimensionen auslegen: Wie will ich denn sein als Student? Will ich ein guter Student sein? Und entsprechend diesem Haus können Sie sich auch einmal fragen, will ich ein betender Mensch sein? Und Sie können sich weiter und vertiefend und radikalisiert fragen, will ich ein Heiliger sein? Und Sie können sich mal ein bißchen locker bei der Nase fassen und sich fragen, will ich etwa ein Playboy sein oder ein Playgirl? (Selbstverständlich im Rahmen des Erlaubten - aber ich frage Sie: wer erlaubt wem was?!) Will ich ein guter Sohn sein? Will ich ein treuer Freund sein? Will ich ein auf Gott bezogener Mensch sein? Will ich ein priesterlicher Mensch sein?

Nur der auf Gott bezogene Mensch fragt sich dann: was will Gott eigentlich von mir? Nur der auf Gott bezogene Mensch, der wirklich existentiell auf Gott bezogene Mensch, fragt sich, was Gott von ihm persönlich will, jetzt hier, auch heute abend, was will Gott von Dir? (Dabei kann durchaus raus kommen: zweite Halbzeit gucken. Das will ich nicht ausschließen. Ich bin nämlich fest davon überzeugt, daß Gott kein Spielverderber ist. Ich vermute aber, daß für den größten Teil von Ihnen etwas anderes dabei herauskommen kann.) Und sich dann intensiv weiterzufragen, wie will denn Gott, daß ich lebe? Wie läßt er mich denn leben als ein Geistbewegter, als ein Geistlicher? Wo kommt denn bei mir - so haben wir ja gestern abend wegen unseres missionarischen Auftrags gefragt - wo kommt denn bei mir, wo kommt denn bei uns der Geist Gottes in Bewegung und wir als von Ihm Bewegte zum Vorschein? Blaise Pascal bringt das, wovon wir bis jetzt gesprochen haben, in einem Aphorismus seiner "Pensées"

zusammen: "vollkommenē, innige Entsagung" (Abkehr, Nein-Sagen) und "vollkommene Unterwerfung unter Jesus Christus". Überlegen Sie einmal, ob Sie das wollen, ob das Wort "Nachfolge", das wir ja relativ häufig brauchen, für Sie diesen Klang hat: hinter Ihm her; den Weg, den er zeigt; den Ruf im Ohr, den ich aus dem Evangelium von heute vernommen habe. Dann, wenn Sie nach dem Wort Jesu leben, sind Sie vom Geist bewegt, ein vom Geist bewegter Mensch, ein geistlicher Mensch und dabei, Geist zu werden. Um es wieder in einem Fremdwort zu nennen: das ist dann "Pneumatisierung" - Verwandlung im Heiligen Geist. Augustinus betet das, was ich meine, so: (ein kurzes Zwischenspiel - nicht nur zuhören, sondern versuchen, mitzudenken, jeder für sich allein, ob er es bejahend mitbeten kann)

"Atme in mir, du Heiliger Geist, daß ich Heiliges denke.
Triebe mich, du Heiliger Geist, daß ich Heiliges tue.
Locke mich, du Heiliger Geist, daß ich Heiliges liebe.
Stärke mich, du Heiliger Geist, daß ich das Heilige behüte.
Hüte mich, du Heiliger Geist, daß ich das Heilige nimmer verliere.
Amen". Es hängt am Geist, aber der Geist hängt an unserer Zustimmung und an unserem Einstimmen und an unserem Mitschwingen. Einstimmung in das wahre Selbst. Einkehr ist das wahre Selbst. Und da treffen Sie Gottes Geist - Gottgeburt in der Seele. Ich sagte schon: nur in der Unvertretbarkeit kann ich wirklich beten, ich einsam und allein, ich selbst. Ich kann zwar auch in Gemeinschaft beten, aber auch dann ist mein Gebet mein Gebet, mein betendes Wort; und ich kann mich zwar mit meinem Beten mit den anderen verbinden, und das soll ich, - aber nur mit meinem von mir allein verantworteten, einsamen Wort. Ich will mit den anderen zu Dir, Gott, gehen. Ich selbst.

In dieser Beziehung zu mir selbst kann ich mich nachträglich fragen - auch heute abend - bin ich einverstanden mit dem, was ich heute getan und erlebt habe. Gefiel ich mir heute? Was an mir gefällt mir? Habe ich heute getan, was ich wollte? Was ich mir vorgenommen hatte? Wozu ich mich entscheiden konnte und entschieden habe vor Gott und mit Gott. Heute morgen vielleicht in der Messe? Habe ich meine Einsichten und Vorsätze von gestern abend heute noch gehabt und anfanghaft umgesetzt? Ist etwas daraus geworden? Oder muß ich jetzt beim Nachdenken erschrecken: habe ich getan oder stillschweigend geschluckt, was ich eigentlich gar nicht

wollte? Muß ich mich da nicht fragen, wie bist du denn dazu gekommen? - Die anderen? Das Böse in mir? Vermutlich ist das Böse in mir oft der Zunder, an dem die Anderen angreifen können. Wann und von wem habe ich mich heute als abhängig erfahren? Wer herrschte wirklich in meinem Leben? - Ich selbst? Daß ich wie Judith Janberg - sie schrieb ein empfehlenswertes Buch der Frauenbewegung - triumphierend sagen kann: "Ich bin ich". Oder herrschte ein anderer in mir - und über mich?

Ich deute jetzt nur noch vor auf die dritte Etappe dieses Unterwegsseins; Sie braucht einen eigenen Vortrag; auch die zweite Etappe, dieser Weg nach innen war im Grunde viel zu kurz abgehandelt. Zur Abkehr und zur Einkehr auf diesem Umkehrweg gehört (gestern abend ist das Wort schon gefallen, Stefan Bäuerle hat es gesagt) die Hinkehr. In der Tradition der Mystik: nach der via negativa und der via positiva die via eminentiae, der Weg hinauf, der Weg zu Dem-über-mir. Daß ich Den im Blick habe, im Blick meines Herzens und im Blick meiner Seele. Und dieser Weg geht auch neben mich zu meinem Nächsten und unter mich zum Armen; denn der Arme ist der Platzhalter Gottes. Insofern ist der Weg in die Einsamkeit, in der ich mich mit Gott eine - so wie diese Frau - halbwegs - am Brunnen sich selbst liebend umarmte, aber dann noch den weiteren, die andere Hälfte des Wegs vor sich hatte - insofern ist der Weg in die Einsamkeit, in die Abkehr und die Einkehr ineins der Weg auf die Begegnung hin. Mit Ihm, geeint mit Ihm. Nur mit Ihm zusammen gelang die Annahme. Sie fühlte Ihn in der Aufrichtung: ich bin nicht allein, es ist ein anderer bei mir. Wenn Sie das Geliebtwerden erfahren, dann bringt der Sie Liebende Ihnen eigentlich Gottes Liebe nahe. Und so können Sie dann und darin und deswegen den Nächsten lieben wie sich selbst, weil Sie selbst die Liebe erfahren haben. "Gott liebt mich!" Wenn Sie das heute abend jubelnd sagen könnten in der ganzen Wahrheit Ihres Lebens und Ihrer Seele: Gott liebt mich und dich und dich und dich und dann gehen Sie alle Menschen - nah und fern - in Gedanken durch. So etwa, auf diesen Weg gebracht in der Einung, in dem eminenten Empor, könnten Sie im 3. Kap. des Buches Exodus die Vision des Mose am Berg Horeb verstehen: wie Mose, da er Gott gefunden hat, geschickt wird zu denen in der Bedrückung und in der Gefangenschaft; darauf bereiten Sie sich vor, deswegen sind Sie ja hier: daß Sie das befreiende und rettende Wort dann sagen können, wenn

Sie Ihm in Einsamkeit unvertretbar begegnet sind. Erst, wenn Sie Gott gefunden haben, daß er dann mit Ihnen geht, und daß Sie dann, weil Sie Gott gefunden haben, den wirklichen, lebendigen, Sie liebenden Gott, Ihn auch entdecken überall: im Brot, in der Eucharistie, im Wort, im autorisierten Wort der Kirche und im Wort Ihres Nächsten, in der Not Ihres Nächsten, in der Gemeinschaft der Betenden und Feiernden, in der Bemühung um den Frieden - ja - wie Ignatius sagt: "in allen Dingen". Nur mit Gott und in Gott, Gott begegnet und von Gott gefunden und so Gott gesegnet, finden wir Gott. Das lehrt auch ein wunderbares Gedicht von Goethe:

"Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken?"

Nur wenn Sie Ihr Leben mit Gott schon haben, finden Sie Gott, und sonst nicht. Den Guten Gott wünsche ich Ihnen, heute abend, ob vor dem Fernseher oder allein und einsam, indem Sie nachdenken über Ihr Leben wie Sie sein wollen, frei und losgelöst, bei sich und bei Gott. Daß Sie es vollbringen, den Weg der Abkehr, den Weg der Einkehr, und den Weg der Hinkehr. Daß Sie sich von Gott retten lassen - der andere kann Sie nicht retten, ein anderer kann Sie nicht retten.